

Vermögensverwalter im Clinch mit der Finma

Verband befürchtet ein «Swiss Finish» bei der AIFM-Richtlinie

Die Schweizer Vermögensverwalter richten derzeit heftige Vorwürfe an die Adresse der Finanzmarktaufsicht Finma. Die Behörde plant Regulierungen im Zusammenhang mit der AIFM-Richtlinie der EU.

feb. Bern · Zwischen der Branche der unabhängigen Vermögensverwalter und der Finanzmarktaufsicht Finma gibt es derzeit erhebliche Spannungen. Dies hat sich auch an der diesjährigen Mitgliederversammlung des Verbands schweizerischer Vermögensverwalter (VSV) am Freitag in Bern gezeigt. Grund für die Streitigkeiten sind die Regulierungsbestrebungen der Behörde, vor allem in Bezug auf die Alternative-Investment-Fond-Manager-(AIFM-)Richtlinie der EU. Darin geht es um die künftige Regulierung von Verwaltern «alternativer» Finanzprodukte, beispielsweise aus den Bereichen Hedge-Funds und Private Equity. In der Schweiz dürfte es rund 2000 unabhängige Vermögensverwalter geben. Diese managen zwischen 11% und 14% des bei Schweizer Banken angelegten Vermögens.

Patrick Raaflaub, CEO der Finma, wies in seinem Referat an dem Anlass darauf hin, dass die ersten Auswirkungen der EU-Richtlinie auch in der Schweiz «rasend schnell» zu spüren sein dürften. Bereits ab 2013 darf gemäss dem Gesetz die Vermögensverwaltung von allen europäischen Nicht-Ucits-Fonds nicht mehr an Schweizer Vermögensverwalter delegiert werden. Die internationalen Standards im institutionellen Vermögensverwaltungsgeschäft hätten sich seit dem Ausbruch der Finanzkrise erhöht, wie sich beispielsweise anhand des amerikanischen Gesetzeswerks Dodd-Frank-Act oder der AIFM zeige. «Letzte Lücken» würden hier geschlossen, sagte Raaflaub.

Raaflaub scheint dem nachzueifern: In der Schweiz sei einzig die Vermögensverwaltung von schweizerischen Anlagefonds zwingend unterstellt, die restliche Vermögensverwaltungs-Tätigkeit nicht. Die Schweizer Regulierung

sei hingegen «lückenhaft» und genüge nicht internationalen Standards. Weitgehende Vorschriften sind nicht pauschal als Wettbewerbsvorteil zu sehen. So löste Raaflaub hörbaren Unmut beim Publikum aus, als er sein Referat unter den Titel «Qualitätsstrategie im Schweizer Asset-Management» stellte. Vom VSV geplant war das Thema «AIFM – Anpassungen in der Schweiz». Unter der geplanten «Qualitätsstrategie» der Finma sei nichts weiter zu verstehen als zusätzliche Regulierungen in der Schweiz, kritisierte Alexander Rabian, Vorsitzender der Selbstregulierungsorganisation (SRO) des VSV. Die Finanzmarktaufsicht plane zusätzliche organisatorische Vorschriften für die Vermögensverwalter «alternativer» Anlagen, beispielsweise in den Bereichen Aufgaben- und Funktionentrennung oder den Anforderungen für das Betreiben des Geschäfts. Dadurch drohten den Vermögensverwaltern nur Wettbewerbsnachteile. Der VSV fordere deshalb eine buchstabengetreue Umsetzung von AIFM in der Schweiz.

Vonseiten des VSV wurde ein solches «Swiss Finish» ebenfalls in klaren Worten kritisiert. Dieses Übertrumpfen der internationalen Regulierung durch noch strengere Regeln in der Schweiz ergebe in der heutigen Zeit keinen Sinn mehr. Zuber beklagte zudem Benachteiligungen der Schweizer Vermögensverwalter beim internationalen Geschäft. Der Schweizer Markt sei offen, den hiesigen Vermögensverwaltern werde aber der Zugang zu ausländischen Märkten verwehrt.

Martin Janssen, Leiter des Beratungsunternehmens Ecofin und Professor an der Universität Zürich, sagte in seinem Referat, die neuen Regulierungen der Finma im Bereich des grenzüberschreitenden Private Banking seien im Wesentlichen auf die Steuerangriffe der EU und der USA auf die Schweiz zurückzuführen. Richtigerweise folgerete er, im Anlagegeschäft gehe es nicht darum, sich aller Aktivitäten zu enthalten, die möglicherweise irgendwann in der Zukunft von einem ausländischen Staat kritisiert werden könnten.